



# DIE HÖHERE BERUFSBILDUNG IN DER SCHWEIZ

**ANDREAS KUHN**

EIDGENÖSSISCHES HOCHSCHULINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG

HERAUSGEGEBEN VON ELISABETH HOFFMANN



Konrad  
Adenauer  
Stiftung

## INHALT

- 3 |** VORWORT
- 5 |** EINLEITUNG
- 6 |** DIE ABSCHLÜSSE DER HÖHEREN BERUFSBILDUNG (HBB)  
UND DEREN POSITIONIERUNG IM SCHWEIZER BILDUNGSSYSTEM
- 11 |** ENTSTEHUNG UND INSTITUTIONELLE EINBETTUNG
- 14 |** AKTUELLE KENNZAHLEN
- 19 |** POSITIONIERUNG AUF DEM ARBEITSMARKT
- 22 |** AKTUELLE DISKUSSIONEN UM DIE HBB
- 23 |** ZUSAMMENFASSUNG
- 24 |** LITERATUR

## ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Publikation bietet einem an bildungspolitischen Fragestellungen interessierten Publikum ohne spezifische Kenntnisse des Schweizer (Berufs-)Bildungssystems eine Übersicht über die wesentlichen Charakteristika der höheren Berufsbildung in der Schweiz. Im Fokus der Publikation stehen die folgenden Aspekte: Übersicht über die Titel und die Positionierung der Titel innerhalb des Schweizer Bildungssystems, Konstituierung der höheren Berufsbildung in der heutigen Form, aktuelle Kennzahlen zur höheren Berufsbildung, Erkenntnisse zur Positionierung der Titel auf dem Schweizer Arbeitsmarkt, sowie aktuelle Herausforderungen und bildungspolitische Entwicklungen im Kontext der höheren Berufsbildung.

Ich bedanke mich bei Elisabeth Hoffmann, Irène Kriesi, Ines Trede und Jürg Scheri für die vielen hilfreichen Kommentare und Anmerkungen zu verschiedenen Entwürfen dieser Publikation.

*Andreas Kuhn*

# Vorwort

*Elisabeth Hoffmann*

Europa wird lebendig durch Austausch und Kooperation der Länder untereinander in Themen von gemeinsamem Interesse. Dazu gehören Aufstiegsmöglichkeiten für junge Menschen und die Zukunft von Wirtschaft und Arbeit. Hier hat die Schweiz mit der höheren Berufsbildung und der damit verbundenen Weiterentwicklung des Systems der dualen Ausbildung für Zukunftsfähigkeit gesorgt. Die Entwicklung in der Schweiz ist auch für Deutschland interessant, wo zurzeit diskutiert wird, wie das duale Ausbildungssystem für die Zukunft weiter fortentwickelt werden kann. Die Konrad-Adenauer-Stiftung, dem Wohlergehen der Menschen in Europa verpflichtet, möchte mit dem Blick in die Schweiz einen Hintergrund für die Diskussion der Zukunft des dualen Ausbildungssystems in Deutschland ermöglichen.

Die Ausgangslage für die Diskussion einer „höheren Berufsbildung“ ist günstig, da sich in Deutschland bereits eine Vielzahl von Aufstiegsfortbildungen im Sinne einer höheren Berufsbildung etabliert haben. Wie eine Analyse des IW Köln (Karrierefaktor berufliche Fortbildung, 2016) zeigt, sind die Effekte beruflicher Aufstiegsfortbildungen äußerst attraktiv: Fortbildungsabsolventen in Deutschland erreichen häufiger Positionen mit direkter Personalverantwortung als Hochschulabsolventen, auch verdienen sie 28 Prozent mehr Gehalt als der Durchschnitt der Akademiker. Die Studie zeigt auch, dass Fortbildungsabsolventen betriebliche Innovation beschleunigen, dies gilt auch für Unternehmen in der Schweiz: Produktionskraft und Innovationsfähigkeit hängen maßgeblich von Fachkräften ab, die zunächst einen Beruf von der Pike auf gelernt haben und sich dann weiter qualifizieren (Wirtschaft & Beruf, 06.2014). „Präzision, Exaktheit und Zuverlässigkeit sind genau die Werte welche die Konkurrenzfähigkeit der Exportindustrie ausmachen und sie werden an der Universität nicht gelehrt oder gelernt“, sagt Rudolf Strahm, ehemaliger Nationalrat in der Schweiz.

Von der Wirtschaft gesucht und für den Einzelnen attraktive berufliche Perspektiven bietend (die teilweise mit einem rein akademischem Studium nicht zu erreichen sind), so gleichen die vielfältigen Möglichkeiten im Sinne einer höheren Berufsbildung in Deutschland

jedoch einem undurchdringlichen Dickicht mit einer Vielzahl kostbarer Gewächse, deren Namen weitgehend unbekannt sind. Die Gebote der Stunde sind: Transparenz schaffen durch klare Strukturen und Begrifflichkeit.

Mit der Revision des Berufsbildungsgesetzes im Jahre 2002 und der damit verbundenen gesetzlichen Verankerung der „höheren Berufsbildung“ (HBB) ist die Schweiz diesen Weg gegangen. Grundlage war die positive, breite Verankerung betrieblicher Ausbildung nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Schweizer Bevölkerung und in der Politik (parteiübergreifend).

Drei Charakteristika der höheren Berufsbildung in der Schweiz sind hervorzuheben:

## **„Höhere Berufsbildung“ als Oberbegriff**

Durch die gesetzliche Neuregelung wurde die Berufsbildung, d. h. sowohl die historisch gewachsene berufliche Weiterbildung als auch neu entwickelte Zugänge, integrierter Teil des Bildungssystems in der Schweiz. Der Vielfalt von Formen und Wege wurde unter dem Oberbegriff „höhere Berufsbildung“ eine klare Struktur gegeben. Die beiden Säulen berufliche Bildung und Hochschulbildung blieben in ihrer Eigenständigkeit unangetastet.

## **Arbeitsmarktbezogenheit**

Pragmatismus (Arbeitsmarktnähe) und Selbstbewusstsein sind die beiden roten Fäden der politischen Gestaltung der HBB: Ihren Sinn erhält sie durch die Nachfrage der erworbenen Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt, die zu erzielenden Löhne und die Chancen der Absolventen auf Führungspositionen. In allen drei Disziplinen erweist sich die HBB in der Schweiz derzeit als Musterschüler. Wenn es die Praxis des Berufslebens erfordert, müssen auch Träger akademischer Würden erst noch eine Prüfung der höheren Berufsbildung ablegen, bevor sie, beispielsweise als Wirtschaftsprüfer, selbständig arbeiten dürfen.

## **Reform-Resumé: Kleiner Schritt mit großer Wirkung**

Sowohl bei jungen Menschen (gut ein Drittel der Tertiärabschlüsse werden derzeit in der HBB erworben) als auch bei Personalverantwortlichen in der Schweiz ist die HBB als realisierbare und zugleich ambitionierte

Aufstiegsmöglichkeit akzeptiert. Absolventen verfügen über deutlich höhere Einkommen, die sich (branchenabhängig) mit denen von Akademikern überschneiden. Die Chancen auf Führungspositionen wachsen, allerdings hängt der Aufstieg in höchste Führungsspitzen von der Branche ab: Besonders im betriebswirtschaftlichen Bereich sind die Chancen über die HBB zum CEO aufzusteigen, durchaus greifbar: CEOs von Zurich Insurance, Swisscom und sogar UBS-Chef Sergio Emotti sind aktuelle Beispiele für das Potential der HBB in der Schweiz.

#### **Fazit**

Die höhere Berufsbildung ist aus Schweizer Perspektive eine zentrale Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit von Wirtschaft und Arbeitsmarkt, für junge Menschen ist sie eine praktikable Chance des Aufstiegs, die grundsätzlich Karrierewege bis an die Spitze großer Unternehmen ermöglicht und zugleich individuellen Entwicklungstempi junger Menschen gerecht wird. Sie entspricht den Bedürfnissen der jungen Generationen Y & Z, für die eine berufliche Ausbildung nur dann interessant ist, wenn sie Weiterentwicklung im Lifespan ermöglicht, und in puncto Karriere und Gehalt mit akademischen Abschlüssen vergleichbar ist.

Der Blick auf das Schweizer Modell ist eine Ermutigung, die Diskussion zur Zukunft nicht nur der dualen Ausbildung sondernder Beruflichen Bildung in ihrer Gesamtheit in Deutschland mit Selbstbewusstsein fort zu führen.

# Einleitung

Das Schweizer Berufsbildungssystem verfügt mit der höheren Berufsbildung (im Folgenden kurz HBB) über ein einzigartiges Element innerhalb der beruflich orientierten Ausbildung. Da die Abschlüsse HBB grundsätzlich via einer abgeschlossenen Berufsbildung und über eine meist mehrjährige berufliche Praxis, aber typischerweise ohne Nachweis der „Studierfähigkeit“, absolviert werden, „öffnet“ sie den Tertiärbereich für Personen, welche ausschließlich über eine berufliche Grundbildung verfügen. Die HBB leistet so potentiell einen wichtigen Beitrag für die „Attraktivität“ des Berufsbildungssystems, welches seinerseits als entscheidender Faktor für den Wissens- und Innovationsstandort Schweiz betrachtet wird.

Die vorliegende Publikation soll einem an bildungspolitischen Fragestellungen interessierten Publikum ohne spezifische Kenntnisse des schweizerischen (Berufs-)Bildungssystems die HBB und ihre wichtigsten Charakteristika näher bringen.<sup>1</sup> Neben einer Diskussion der zentralen Eigenheiten der HBB werden aktuelle Kennzahlen, beispielsweise zur Anzahl der realisierten Abschlüsse, präsentiert. Ergänzend dazu werden Ergebnisse aus wissenschaftlichen Studien, etwa zur Rentabilität der Ausbildung aus Sicht des Individuums, diskutiert und Hinweise auf vertiefende Literatur zur Thematik gegeben.

Das folgende Kapitel (Kapitel 2) gibt zunächst einen Überblick über die verschiedenen Abschlüsse bzw. Titel der HBB, und diskutiert ihre Positionierung im Bildungssystem der Schweiz. Kapitel 3 geht kurz auf die zentralen Etappen in der Entstehung der HBB ein, welche wichtig sind für das Verständnis der institutionellen Besonderheiten und Rahmenbedingungen der HBB in der heutigen Form. In Kapitel 4 werden aktuelle Kennzahlen zur HBB, wie beispielsweise zur Anzahl der Abschlüsse sowie deren Veränderung über die letzten zehn Jahre, präsentiert. Kapitel 5 geht auf die Positionierung der Titel der HBB auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ein. Kapitel 6 diskutiert aktuelle bildungspolitische Debatten um die Weiterentwicklung der HBB in der Schweiz, welche sich im Wesentlichen um Fragen der Finanzierung und der (insbesondere auch englischsprachigen) Titelgebung drehen. Im Kern geht es in diesen Diskussionen um die Frage der öffentlichen versus privaten Finanzierung der Angebote und um eine bessere nationale wie internationale Anerkennung und Vergleichbarkeit der Titel. Das letzte Kapitel (Kapitel 7) schließt mit einer kurzen Zusammenfassung.

*1 | Weiterführende Informationen zum Berufsbildungssystem der Schweiz finden sich insbesondere in Wettstein et al. (2014), dem Bildungsbericht Schweiz (SKBF, 2014), sowie beim Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), unter [www.sb.admin.ch](http://www.sb.admin.ch). Ausführliche Informationen zur höheren Berufsbildung finden sich ebenfalls in Wettstein et al. (2014) sowie in Baumeler et al. (2014). Eine aktuelle Rundschau der Tertiärstufe in der Schweiz findet sich in SWIR (2014).*

# Die Abschlüsse der höheren Berufsbildung (HBB) und deren Positionierung im Schweizer Bildungssystem

## Eckpfeiler des Schweizer Bildungssystems

Zur besseren Verständlichkeit werden zunächst die Eckpfeiler des Schweizer Bildungssystems, wie in Abbildung 1 schematisch dargestellt, skizziert.

Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit von neun Jahren steht den Jugendlichen die Möglichkeit einer beruflichen Grundbildung oder der Besuch einer weiterführenden allgemeinbildenden Schule offen, wie in Abbildung 1 dargestellt. Die berufliche Grundbildung wird typischerweise über eine drei- oder vierjährige Berufslehre absolviert und mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) zertifiziert.<sup>1</sup> Insbesondere für schulisch schwächere Jugendliche bietet sich die Möglichkeit einer zweijährigen beruflichen Grundbildung und dem Erwerb eines Eidgenössischen Berufsattests (EBA). Parallel zur oder nach Abschluss der beruflichen Grundbildung (allerdings nur über den Erwerb eines EFZ) kann zusätzlich die Berufsmaturität erlangt werden. Die Berufsmaturität ist als Zugangsqualifikation zu den Fachhochschulen vorgesehen, welche in der Regel mit einem Bachelor abgeschlossen werden. Die Fachhochschulen ihrerseits bilden, zusammen mit den pädagogischen und den universitären sowie eidgenössischen Hochschulen, den Tertiär-A Bereich. Die Fachhochschulen grenzen sich – zumindest theoretisch – durch einen stärkeren Bezug zur Anwendung und zum Transfer von Wissen von den universitären Hochschulen ab (SWIR, 2014). Im Gegensatz zur Berufsmaturität öffnen Gymnasien direkt den Weg zu den pädagogischen und universitären Hochschulen<sup>2</sup>, während die Fachmittelschulen – je nach gewählter Fachrichtung – den Zugang zu den höheren Fachschulen, den Fachhochschulen sowie den pädagogischen Hochschulen ermöglichen.

Die verschiedenen Abschlüsse, welche gemeinsam die HBB konstituieren, sind formal als Tertiär-B Abschlüsse in das Bildungssystem der Schweiz integriert. Sie stellen, zusammen mit den Fachhochschulen, den berufs- und praxisorientierten Teil der Ausbildung auf der Tertiärstufe dar.<sup>3</sup> Die Abschlüsse der HBB grenzen sich somit in der Bildungssystematik sowohl gegenüber den stärker akademisch orientierten Abschlüssen der Tertiärstufe

(Tertiär-A Abschlüsse) als auch gegenüber der beruflich orientierten Weiterbildung ab, welche mehrheitlich privat organisiert und nicht in das formale Bildungssystem integriert ist.

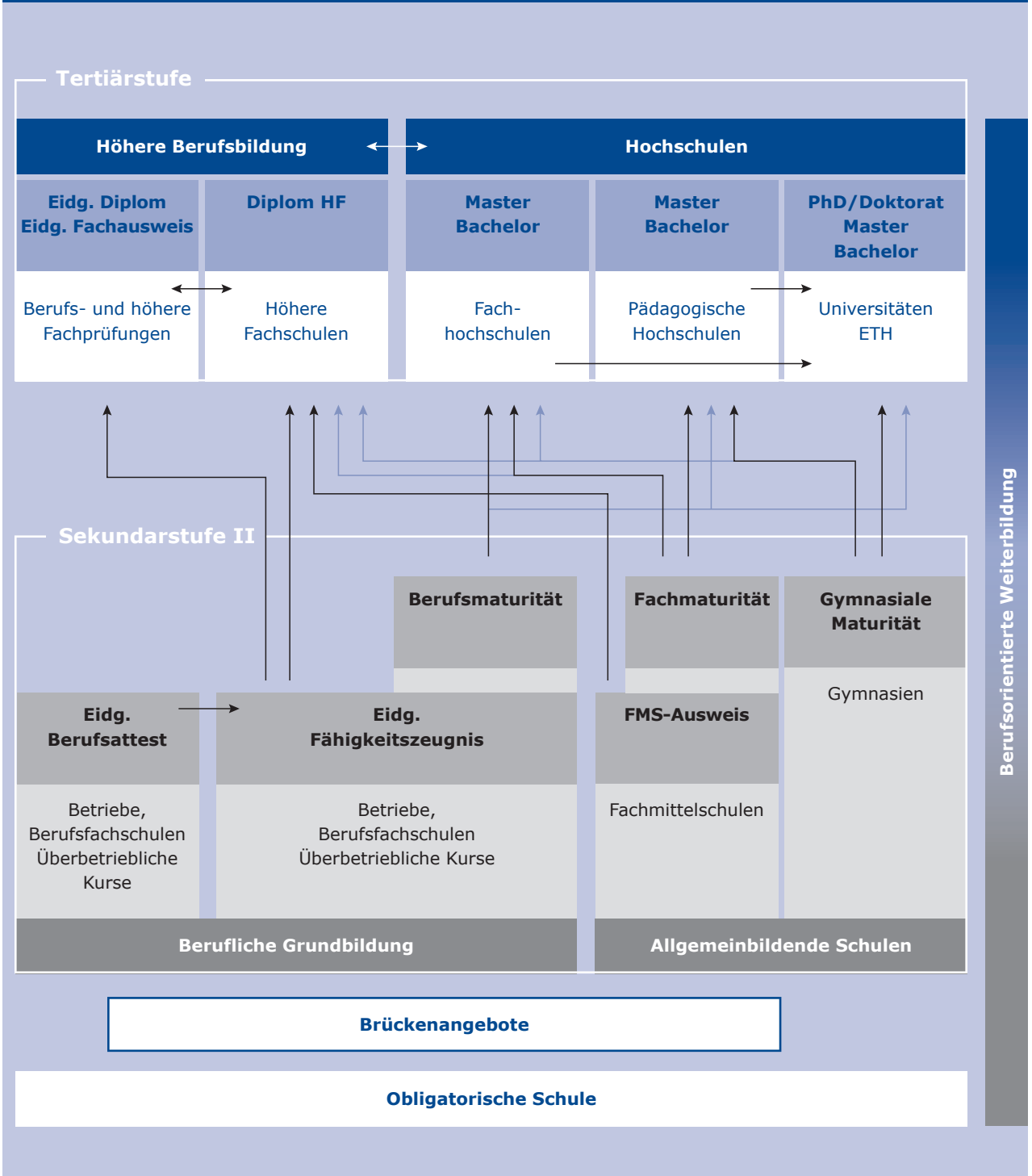
## Große Vielfalt innerhalb der HBB

Die Begrifflichkeit („Die höhere Berufsbildung“) täuscht allerdings darüber hinweg, dass die HBB in der Schweiz sehr viele verschiedene Abschlüsse mit teils sehr unterschiedlichen Funktionalitäten, Anforderungs- und Kompetenzprofilen, unterschiedlichen Formen der Wissensvermittlung sowie unterschiedlichen Modellen der Steuerung und der Finanzierung der Ausbildung umfasst. Tatsächlich ist diese ausgeprägte Heterogenität zentral für das Verständnis vieler Eigenheiten der HBB.

Zur HBB zählen im Einzelnen die folgenden Abschlüsse (vgl. Tabelle 1): die Berufsprüfungen (BP), die höheren Fachprüfungen (HFP) sowie die Abschlüsse an den höheren Fachschulen (HF). Die Berufsprüfungen und höheren Fachprüfungen werden mit einem eidgenössischen Diplom bzw. einem eidgenössischen Fachausweis abgeschlossen. Spricht man von eidgenössischen Prüfungen sind damit Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen gemeint. Absolventen/-innen der HF schließen ihre Ausbildung mit einem Diplom HF ab (vgl. auch Abschnitt 6.2 zu den neuen englischsprachigen Titeln in der HBB).

In den mehrheitlich berufsbegleitend organisierten BP und HFP stehen rund 240 bzw. 170 verschiedene Prüfungen bzw. Abschlüsse zur Auswahl. In den eher schulisch ausgerichteten Bildungsgängen an den HF gibt es insgesamt 440 Bildungsgänge in 52 verschiedenen Fachrichtungen (SBFI, 2011).<sup>4</sup> Die hohe Zahl an verschiedenen eidgenössischen Prüfungen erklärt sich dadurch, dass für einen großen Teil der vom Bund anerkannten Berufe auf der Stufe der beruflichen Grundbildung sowohl ein Abschluss auf Ebene der BP als auch auf Ebene der HFP möglich ist. In diesen Fällen ist es typischerweise so, dass die HFP auf dem bereits erfolgten Erwerb einer BP aufbaut und deshalb häufig einen solchen voraussetzt.

Abbildung 1: Bildungssystem in der Schweiz



In der Praxis konzentrieren sich die Abschlüsse allerdings auf jeweils wenige einzelne Abschlüsse bzw. spezifische Ausbildungsfelder (vgl. dazu auch Kapitel 4). Dies ist in Abbildung 2, anhand von Abschlusszahlen aus dem Jahr 2012 (vgl. Baumeler et al., 2014), grafisch dargestellt. Die Abbildung zeigt die jeweils zwanzig am häufigsten realisierten Abschlüsse innerhalb der eidgenössischen Prüfungen sowie der Höheren Fachschulen. Diese Abschlüsse umfassen jeweils einen großen Teil der totalen Anzahl an Abschlüssen (BP: 58,2 Prozent, HFP: 68,8 Prozent, HF: 75,8 Prozent). Dies wiederum impliziert, dass viele der möglichen Abschlüsse in einzelnen Jahren nur selten oder gar nicht realisiert werden (vgl. Kuhn and Schweri, 2014b).

Innerhalb der BP gehören etwa der/die HR-Fachmann/-frau, technische/r Kaufmann/-frau sowie Polizist/-in zu den am häufigsten gewählten Abschlüssen. In den HFP zählen Wirtschaftsprüfer/-in und Experte/in in

Rechnungswesen und Controlling, gefolgt von Elektroinstallateur/-in und Verkaufsleiter/in, zu den häufigsten Abschlüssen. Innerhalb der HF dominieren die Abschlüsse zum/zur Pflegefachmann/frau HF, neben dem/der Betriebswirtschafter/in HF und Hotellier/in Restaurateur/in HF.

Abbildung 2 lässt auch auf die funktionale Heterogenität innerhalb der HBB schließen (vgl. econcept, 2011, S. 4): Neben Abschlüssen, welche auf eine fachliche Spezialisierung innerhalb des Berufs bzw. der Branche abzielen (z. B. Meister/-innen in den Handwerksberufen), dienen andere Abschlüsse einer beruflichen Neuqualifizierung (z. B. Bestatter/-in und Polizist/-in), während bei einer dritten Gruppe von Prüfungen die eigentliche Zulassung zur Berufsausübung im Vordergrund steht, selbst wenn beispielsweise ein entsprechend qualifizierender akademischer Abschluss vorliegt (z. B. Wirtschaftsprüfer/-in).<sup>5</sup>

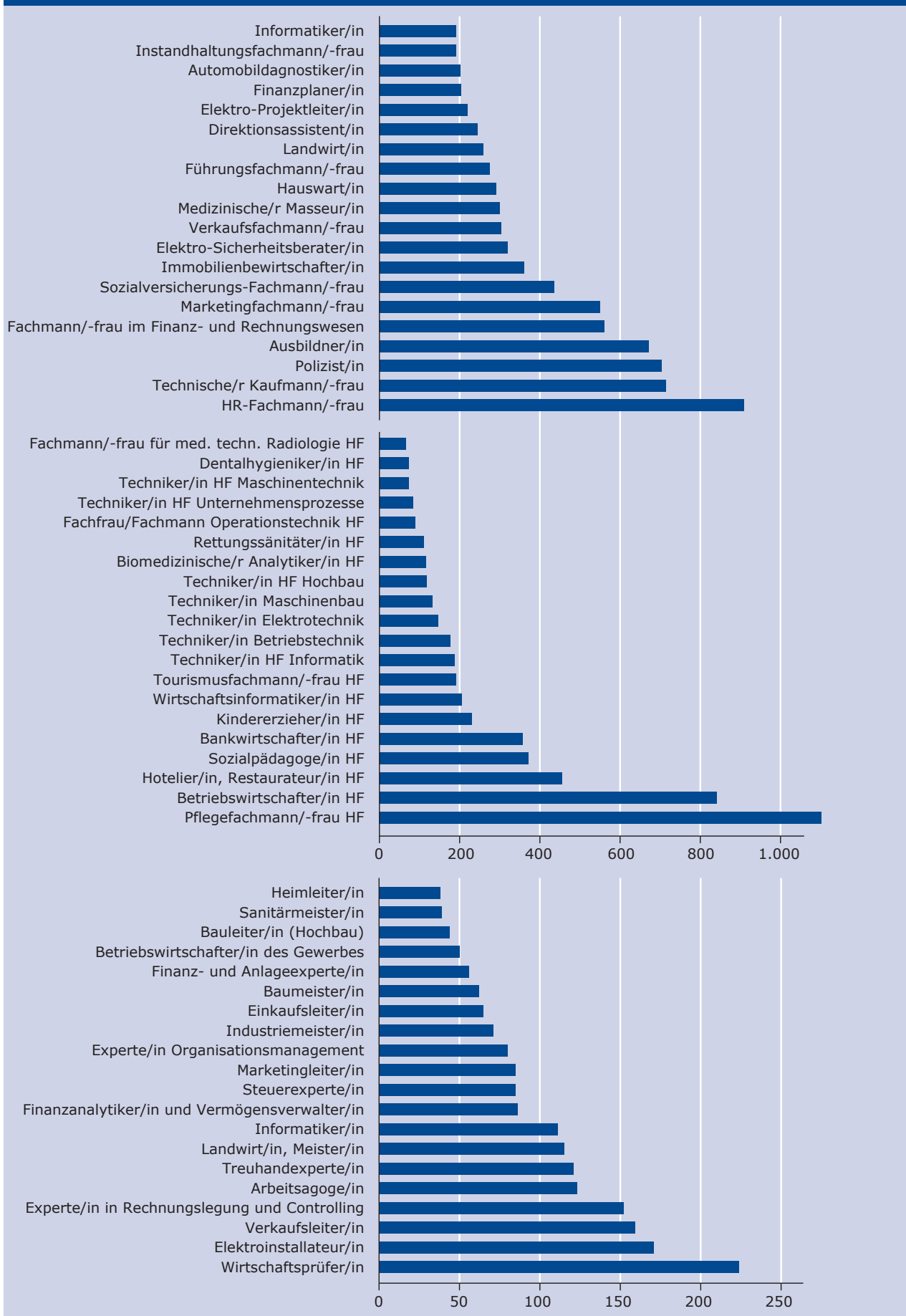
**Tabelle 1: Überblick über die Abschlüsse der höheren Berufsbildung**

	<b>Ausrichtung/ Zielsetzung</b>	<b>Zugang (minimal)</b>	<b>Dauer</b>	<b>Bildungs- anbieter</b>	<b>Abschluss</b>
<b>Eidgenössische Prüfungen:</b>  <i>Berufsprüfung</i>	<i>Erste Spezialisierung/fachliche Vertiefung. In der Regel: Übernehmen von fachlicher Verantwortung</i>	<i>Abschluss auf Sekundarstufe II und bestimmte Anzahl Jahre Praxiserfahrung in der entsprechenden Fachrichtung</i>	<i>Nicht festgelegt, da der Besuch von Vorbereitungskursen (zwischen 750 und über 1.000 Lernstunden) freiwillig ist, im Durchschnitt 2,9 Semester, berufsbegleitend</i>	<i>Frei wählbare Vorbereitungskurse, die u. a. von öffentlichen oder privaten Anbietern, Organisationen der Arbeitswelt etc. durchgeführt werden</i>	<i>Ca. 240 unterschiedliche eidg. Fachausweise, 2012: 13.582 Abschlüsse</i>
<b>Eidgenössische Prüfungen:</b>  <i>Höhere Fachprüfung</i>	<i>Erwerben von Expertenwissen. In der Regel: Übernehmen einer leitenden Funktion im Unternehmen</i>	<i>Berufsprüfung und bestimmte Anzahl Jahre Praxiserfahrung in der entsprechenden Fachrichtung</i>	<i>Nicht festgelegt, da der Besuch von Vorbereitungskursen (zwischen 750 und über 1000 Lernstunden) freiwillig ist, im Durchschnitt 3,4 Semester, berufsbegleitend</i>	<i>Frei wählbare Vorbereitungskurse, die u. a. von öffentlichen oder privaten Anbietern, Organisationen der Arbeitswelt etc. durchgeführt werden</i>	<i>Ca. 170 unterschiedliche eidg. Diplome, 2012: 2.815 Abschlüsse</i>
<b>Höhere Fachschulen</b>	<i>Spezialisierung und Erwerben von Expertenwissen. In der Regel: Übernehmen einer leitenden Funktion im Unternehmen</i>	<i>Abschluss auf Sekundarstufe II und teilweise Berufserfahrung</i>	<i>2 bis 3 Jahre (3.600 Lernstunden bei einschlägigem EFZ), ansonsten 3 bis 4 Jahre (5.400 Lernstunden), berufsbegleitend oder vollzeitlich</i>	<i>Private, öffentliche oder Non-Profit-Anbieter</i>	<i>Diplom HF, 33 Rahmenlehrpläne (52 Fachrichtungen, über 400 Bildungsgänge), 2012: 6.800 Abschlüsse</i>

Quelle: Baumeler et al. (2014).



Abbildung 2: Die zwanzig jeweils am häufigsten realisierten Abschlüsse in der HBB



Quelle: Baumeler et al. (2014), eigene Darstellung.

## Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Eidgenössischen Prüfungen und den höheren Fachschulen

Die eidgenössischen Prüfungen (also BP und HFP) einerseits und die Höheren Fachschulen andererseits stellen nicht nur unterschiedliche Abschlüsse mit jeweils eigenen Titeln dar; sie folgen auch einer unterschiedlichen Logik und Praxis der Wissensvermittlung und dem Kompetenznachweis, als auch einer unterschiedlichen bildungspolitischen Steuerung und Finanzierung der entsprechenden Bildungsangebote.

Insgesamt, wenn auch etwas vereinfachend, lässt sich die institutionelle Situation vielleicht am einfachsten so beschreiben, dass die HF der Logik der Fachhochschulen folgen (bzw. umgekehrt) und die eidgenössischen Prüfungen sich nach wie vor stark an der Logik der beruflichen Weiterbildung orientieren (dies ist auf die historische Entstehung der HBB zurückzuführen, vgl. dazu Kapitel 3). In anderen Worten: Die HF folgen eher der schulischen Logik, nach welcher die Kompetenzen in schulischem Unterricht, teilweise ergänzt durch Praktika, erworben werden. Die eidgenössischen Prüfungen überlassen den Kompetenzerwerb dagegen der privaten Initiative. Die Kompetenzen können durch Arbeitspraxis, durch Selbststudium und/oder im Rahmen von freiwillig besuchten Vorbereitungskursen erworben werden. Unabhängig davon erfolgt der Kompetenznachweis über ein durch den Bund reglementiertes Prüfungsverfahren.

Tabelle 1 fasst die wesentlichen Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Abschlüssen, welche der HBB zugeordnet sind, zusammen. Während sich die Zielsetzungen der Ausbildungen gleichen (Spezialisierung und Erwerb von Expertenwissen, Übernehmen von leitenden Funktionen im Unternehmen), unterscheiden sich die eidgenössischen Prüfungen und die HF in Bezug auf den Zugang (vgl. Kapitel 2.4) wie auch in Bezug auf Dauer und Angebotsvielfalt. Große Variation (bzgl. Inhalten und Umfang) findet sich insbesondere innerhalb der eidgenössischen Prüfungen, da bei diesen lediglich die Prüfungen reglementiert sind und der Besuch von Vorbereitungskursen prinzipiell freiwilliger Natur ist (mehr dazu in Kapitel 3.4).

## Zugang zur HBB

Der Zugang zur HBB erfolgt grundsätzlich über ein erfolgreich erworbenes eidgenössisches Fähigkeitszeugnis; in den allermeisten Fällen wird außerdem eine mehrjährige berufliche Praxis vorausgesetzt (vgl. Tabelle 1). Im Falle der HF ist der Zugang, ähnlich wie bei den Fachhochschulen, auch via einer allgemeinbildenden Ausbildung auf Sekundarstufe II vorgesehen, sofern die erforderliche Berufspraxis nachgewiesen werden kann (in diesen Fällen erfolgt der Zugang typischerweise über den Erwerb einer Fachmaturität). Allerdings zeigt sich beispielsweise für die eidgenössischen Prüfungen, dass die absolute Mehrheit der Absolventen/-innen über eine berufliche Grundbildung verfügt (econcept, 2011, S. 24).

Die HBB unterscheidet sich diesbezüglich fundamental von den Fachhochschulen (FH), für welche im Grundsatz der Nachweis einer Berufsmaturität als Zugangsdiplom erforderlich ist und deren Abschlüsse, wie oben bereits erläutert, als Tertiär-A Abschlüsse in die Bildungssystematik integriert sind.<sup>6</sup>

1 | *Anders als in Deutschland bezeichnet der Begriff der „beruflichen Grundbildung“ in der Schweiz eine vollständige Berufsausbildung.*

2 | *Die gymnasiale Matur ermöglicht grundsätzlich den Zugang zu den universitären und pädagogischen Hochschulen. Einen offiziellen „numerus clausus“ gibt es einzig bezüglich dem Zugang zu einem Medizinstudium.*

3 | *Tatsächlich ist durch den Gesetzgeber eine ähnliche Abgrenzung zwischen den Fachhochschulen und den universitären Hochschulen vorgesehen, welche in der Praxis aber sehr unterschiedlich umgesetzt wird (Weber et al., 2010). Schließlich gibt es auch an den universitären Hochschulen berufsorientierte Ausbildungsgänge (z. B. Rechtswissenschaften oder Betriebswirtschaftslehre). Die Berufs- und Praxisorientierung kann folglich nicht als Alleinstellungsmerkmal der HBB betrachtet werden.*

4 | *Zum Vergleich: Auf der Stufe der beruflichen Grundbildung existieren aktuell 307 (EFZ: 246, EBA: 61) verschiedene, durch den Bund anerkannte Lehrberufe ([www.sb.admin.ch/bvz/grundbildung](http://www.sb.admin.ch/bvz/grundbildung)).*

5 | *„Erst wer die Diplomprüfung (zum/zur eidgenössisch diplomierten Wirtschaftsprüfer/-in) bestanden hat, darf eigene Mandate übernehmen, Jahresbilanzen prüfen und als Sachverständiger in wirtschaftlichen Angelegenheiten mitwirken“ ([www.expertsuisse.ch/wp-vorkenntnisse](http://www.expertsuisse.ch/wp-vorkenntnisse)). Zugelassen zur Prüfung sind sowohl Personen mit einer akademisch orientierten Ausbildung als auch Personen mit einem Berufsabschluss und einer fachspezifischen Weiterbildung.*

6 | *In einigen, nicht oder nicht stark in der Berufsbildung verankerten, Fachbereichen wie Design, Kunst oder Gesundheit wird teilweise stark von diesem Prinzip abgewichen (vgl. Weber et al., 2010). D. h. in diesen Fachbereichen weist lediglich eine Minderheit der Studierenden eine Berufsmaturität als Zulassungsausweis vor.*

# Entstehung und institutionelle Einbettung

## Konstituierung der HBB

Die HBB ist in ihrer heutigen Form erst jüngerer Datums, und noch bis in das Jahr 2002 wurden die heutigen Abschlüsse der HBB formal der beruflichen Weiterbildung zugeordnet. Teile der heutigen HBB sind allerdings schon sehr viel länger gesetzlich verankert.<sup>1</sup> Dies bringt u. a. mit sich, dass kaum verlässliche bzw. vergleichbare Daten für die Jahre davor vorliegen. Dies wiederum macht Analysen über längere Zeiträume schwierig bzw. unmöglich.

Für die aktuelle Positionierung der HBB als Teil der Tertiärstufe waren vor allem zwei Schritte von entscheidender Bedeutung (vgl. Baumeler et al., 2014). Erstens wurden im Rahmen des Fachhochschulgesetzes, welches im Jahre 1995 in Kraft trat, die gesetzlichen Grundlagen für die neu zu gründenden Fachhochschulen gelegt, in welche der größte Teil der vormaligen höheren Fachschulen im technischen, kaufmännischen sowie gestalterischen Bereich überführt wurden (vgl. Weber et al., 2010). Im Zuge des Aufbaus der Fachhochschulen wurde auch die Berufsmaturität als neue Zugangsqualifikation zu den Fachhochschulen eingeführt. Die Berufsmaturität kann entweder parallel zur oder nach Abschluss der beruflichen Grundbildung mit einem Voll- oder einem Teilzeitstudium erworben werden.<sup>2</sup>

Die Überführung der HBB in die Tertiärstufe sowie auch ihre gesetzliche Verankerung wurde erst einige Jahre später, mit der Revision des Berufsbildungsgesetzes des Jahres 2002, vollzogen. Mit dieser Revision des Berufsbildungsgesetzes ging auch die Integration aller Berufsbildungsbereiche unter gemeinsame eidgenössische Steuerung einher.<sup>3</sup>

## Rückhalt der Schweizer Berufsbildung in Bevölkerung und Politik

Um die politische (Neu-)Gestaltung der HBB, wie auch das – zumindest für Schweizer Verhältnisse – rasante Tempo dieses Prozesses, zu verstehen muss man sich der starken Verankerung des Berufsbildungssystems sowohl in der Schweizer Bevölkerung (Busemeyer et al., 2011) als auch bei einem großen Teil der politischen Elite bewusst sein (vgl. dazu Culpepper, 2007; Trampusch, 2010a,b).<sup>4</sup>

In einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahr 2012 gaben rund 35 aller Befragten an, dass man mit einer Berufsbildung besser für den Arbeitsmarkt gerüstet sei als mit dem Gymnasium oder der Universität; 47 gaben an, dass man gleich gut gerüstet sei; und lediglich 18 gaben an, dass man mit dem Gymnasium oder der Universität besser gerüstet sei als mit einer Berufsbildung (Cattaneo and Wolter, 2013). Es erstaunt unter diesen polit-ökonomischen Rahmenbedingungen nicht besonders, dass erhebliche bildungspolitische Anstrengungen unternommen werden um die HBB weiter zu stärken und attraktiver zu gestalten (mehr dazu in Kapitel 6).<sup>5</sup>

## Verbundpartnerschaft in der HBB

In der HBB übernehmen der Bund, die Kantone, als auch die Berufsverbände, genauer die Organisationen der Arbeitswelt (OdAs) eine wichtige Rolle (unter den OdAs versteht man nicht nur die Sozialpartner und Berufsverbände, sondern auch andere Organisationen und weitere Anbieter der Berufsbildung).<sup>6</sup> Innerhalb der HBB gestaltet sich die vorgesehene Aufgabenteilung zwischen den verschiedenen Akteuren für die eidgenössischen Prüfungen einerseits und die HF andererseits sehr unterschiedlich.

Tabelle 2 illustriert die Aufgabenteilung innerhalb der HBB. Während die Aufgabenteilung bezüglich den HF anderen Angeboten auf der Tertiärstufe ähnelt, weicht die Aufgabenteilung in den eidgenössischen Prüfungen offensichtlich von allen anderen Angeboten auf der Tertiärstufe ab. So sind die HF im Vergleich zu den eidgenössischen Prüfungen durch eine stärkere öffentliche Steuerung und einen höheren Anteil an öffentlichen Mitteln gekennzeichnet. Demgegenüber spielen die OdAs und private Anbieter innerhalb der eidgenössischen Prüfungen eine ungleich stärkere Rolle als andere Bildungsangebote (mit Ausnahme der beruflichen Grundbildung).

## Ausnahmestellung der eidgenössischen Prüfungen innerhalb der Schweizer Bildungslandschaft

Die eidgenössischen Prüfungen nehmen innerhalb des Schweizer Bildungssystems eine Ausnahmestellung ein, nicht nur vis-à-vis den HF, sondern auch gegenüber allen anderen Tertiär-A Abschlüssen. Der Erwerb eines

**Tabelle 2: Verantwortlichkeiten der beteiligten Akteure**

	<b>Organisationen der Arbeitswelt</b>	<b>Bund</b>	<b>Kantone</b>	<b>Öffentliche und private Bildungsinstitutionen</b>	<b>Unternehmen</b>
	<i>Träger der eidg. Prüfungen und Rahmenlehrpläne HF</i>	<i>Strategische Steuerung, Qualitätssicherung und Genehmigungen</i>	<i>Aufsicht und Subventionierung von Bildungsangeboten</i>	<i>Bereitstellen von Bildungsangeboten</i>	<i>Bereitstellen von Arbeitsplätzen</i>
<b>Eidgenössische Prüfungen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Qualifikationsbedürfnisse definieren</li> <li>– Prüfungsordnung erstellen</li> <li>– Prüfung durchführen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Prüfungsordnung genehmigen</li> <li>– Prüfungsaufsicht</li> <li>– Erste Rekursinstanz</li> <li>– Fachausweise und Diplome ausstellen, Register führen</li> <li>– Prüfungen subventionieren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Vorbereitungskurse subventionieren (fakultativ)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Vorbereitungskurse anbieten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Arbeitsplätze bereitstellen</li> <li>– Mitwirkung bei den Organisationen der Arbeitswelt</li> <li>– Teilweise Beteiligung an den Kosten der Teilnehmenden</li> </ul>
<b>Höhere Fachschulen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Qualifikationsbedürfnisse definieren</li> <li>– Rahmenlehrpläne erstellen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Rahmenlehrpläne genehmigen</li> <li>– Bildungsgänge anerkennen</li> <li>– Bildungsgänge subventionieren (fakultativ)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Aufsicht</li> <li>– Bildungsgänge subventionieren (fakultativ)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Bildungsgänge anbieten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Praktika und Arbeitsplätze bereitstellen</li> <li>– Mitwirkung bei den Organisationen der Arbeitswelt</li> <li>– Teilweise Beteiligung an den Kosten der Teilnehmenden</li> </ul>

Quelle: Baumeler et al. (2014).

eidgenössischen Diploms ist an den erfolgreichen Abschluss des jeweiligen Prüfungsverfahrens geknüpft; auf die Prüfung vorbereitende Kurse sind grundsätzlich freiwilliger Natur. Zudem sind diese Vorbereitungskurse, im Gegensatz zu den Prüfungsverfahren, nicht eidgenössisch reglementiert. Folglich sind die eidgenössischen Prüfungen im Prinzip so konzipiert, dass während der praktischen Berufsausübung erworbene und eingeübte Kompetenzen in einem Prüfungsverfahren nachgewiesen werden können.<sup>7</sup> In der Praxis ist es aber dennoch so, dass mehr als 80 Prozent der Prüfungskandidaten/-innen einen Vorbereitungskurs besuchen (econcept, 2011).

Aus dieser Logik heraus erklärt sich auch die Aufgabenteilung innerhalb der eidgenössischen Prüfungen (vgl. Tabelle 2). Die Rolle des Bundes beschränkt sich im Wesentlichen auf die Reglementierung der Prüfungen und die Zertifizierung der Abschlüsse. Gleichzeitig nehmen insbesondere die OdAs (d.h. vornehmlich die Berufsverbände) sowie auch verschiedene andere private Anbieter auf der Angebotsseite eine wichtige Rolle ein. Baumeler et al. (2014) zeigen, dass innerhalb der eidgenössischen Prüfungen jeweils eine Mehrheit aller angebotenen Kurse durch private Anbieter offeriert wird.<sup>8</sup> Dies unterscheidet sich deutlich von der Angebotssituation nicht nur bei den HF, sondern auch bei den Fachhochschulen, bei welchen öffentliche Angebote die Mehrheit bilden. Die OdAs übernehmen eine teils doppelte Rolle, da sie einerseits für die Durchführung der Prüfungen verantwortlich und gleichzeitig Anbieter von Vorbereitungskursen auf diese Prüfungen sein können (Kuhn and Schweri, 2014b).

1 | Die heutigen höheren Fachprüfungen etwa sind aus den ehemaligen Meisterprüfungen der Handwerksberufe entstanden, welche den damaligen Absolventen/-innen den Aufstieg in eine höhere Position im Betrieb erlaubten und (teilweise) die Voraussetzung für die Ausbildung von Lernenden bildeten (Baumeler et al., 2014, S. 20). Die höheren Fachprüfungen bzw. Meisterprüfungen wurden bereits 1930 im Berufsbildungsgesetz verankert, die Berufsprüfungen in der Revision des Gesetzes von 1963 und die höheren Fachschulen im Jahr 1978.

2 | Die Anzahl der Berufsmaturitätsabschlüsse hat sich zwischen 2005 und 2013 von 10.719 auf 13.871, also um rund 30 Prozent, erhöht. Damit ist die Anzahl der Berufsmaturitäten stärker gewachsen als die Anzahl der gymnasialen Maturitäten (welche sich im gleichen Zeitraum von 16.471 auf 18.217 erhöht hat). Im Jahr 2013 wurden 54 Prozent (46 Prozent) der Berufsmaturitäten während (nach Abschluss der) beruflichen Grundbildung absolviert (BFS, 2014). Schließlich gibt es die Möglichkeit, nach dem erfolgreichen Abschluss der Berufsmaturität mit einer Ergänzungsprüfung („Passerelle“) Zugang zu den universitären Hochschulen zu erlangen. Diese Möglichkeit wird allerdings eher selten genutzt (im Jahr 2013 wurden 710 Abschlüsse gezählt).

3 | Von besonderer Bedeutung, für die HBB wie auch für die Fachhochschulen, war die Integration und damit gleichzeitig die Tertiärisierung der Gesundheitsberufe. Diese wurden bis zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich noch auf der Sekundarstufe II angeboten und im Auftrag der Kantone durch das Schweizerische Rote Kreuz reglementiert. Vgl. dazu Kapitel 6 in Baumeler et al. (2014) sowie Oertle Bürki (2008).

4 | Zumindest in der Schweiz gilt dies mehrheitlich auch für die politische Linke, die mit ihrem ehemaligen Nationalrat Rudolf Strahm über einen der vehementesten und gleichzeitig populärsten Unterstützer der Berufsbildung verfügt (z. B. Strahm, 2014). Selbstverständlich gibt es auch kritische Stimmen zum Stellenwert der Berufsbildung (z. B. Sarasin, 2014).

5 | Es bestehen allerdings sprachregionale Unterschiede bezüglich dem Stellenwert der Berufsbildung, mit teils deutlich mehr Rückhalt der Berufsbildung in der deutschsprachigen Schweiz. So variiert beispielsweise die gymnasiale Maturitätsquote von unter 15 Prozent in den Kanton Thurgau und St. Gallen bis hin zu rund 30 Prozent in den Kantonen Genf und Tessin.

6 | Eine ähnliche Aufgabenteilung existiert in der beruflichen Grundbildung (vgl. dazu SBFI, 2015a; Wettstein et al., 2014). Im Unterschied dazu ist etwa die obligatorische Schule mehrheitlich eine kantonale Angelegenheit. Allerdings bestehen auch in diesem Bereich starke Tendenzen zu einer interkantonalen Harmonisierung.

7 | Die eidgenössischen Prüfungen gleichen damit teilweise den Validierungsverfahren auf der Stufe der beruflichen Grundbildung (welche das Nachholen eines Abschlusses der beruflichen Grundbildung beim Nachweis entsprechender beruflicher Praxiserfahrung ermöglichen).

8 | Die Analyse basiert auf den jeweils zwanzig am häufigsten realisierten Abschlüssen (es existieren keine umfassenderen Statistiken zur Angebotsstruktur in der HBB).

## Aktuelle Kennzahlen

Das folgende Kapitel präsentiert einige aktuelle Zahlen zur HBB, mit dem Fokus auf der Anzahl der Abschlüsse sowie deren Verteilung auf die verschiedenen Abschlüsse, der Heterogenität auf der Angebotsseite sowie den Kosten für und die Finanzierung der teils sehr teuren Angebote. Da die HBB bis vor kurzem noch der beruflichen Weiterbildung zugeordnet wurde (siehe Kapitel 3.1), gibt es kaum vergleichbare Zahlen für die Zeit vor 2002. Aus diesem Grund sind auch keine Betrachtungen über längere Zeiträume möglich.

### Bildungsstand der Schweizer Wohnbevölkerung

Abbildung 3 zeigt den Bildungsstand der Wohnbevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren im aktuellen Querschnitt (Zahlen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung für das Jahr 2014). Im Querschnitt weisen rund 60 Prozent der Personen die obligatorische Schule oder einen Abschluss auf Sekundarstufe II als höchsten Abschluss auf. Rund 12 Prozent der Bevölkerung weisen keinen nachobligatorischen Abschluss auf.

Rund 14 Prozent der Wohnbevölkerung besitzt einen Abschluss der HBB, und beinahe 26 Prozent einen

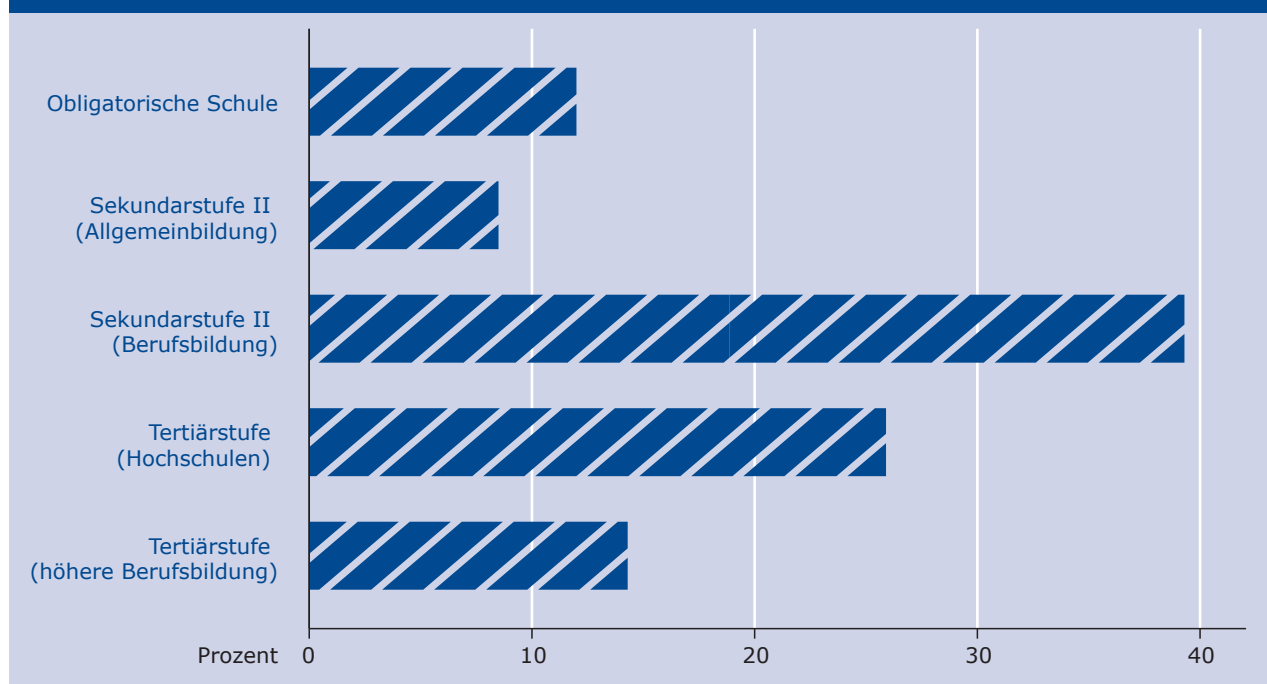
Abschluss auf Tertiärstufe-A. Die Abschlüsse der HBB machen also im aktuellen Querschnitt der Wohnbevölkerung etwas mehr als ein Drittel (35,6 Prozent) aller vorhandenen Tertiärabschlüsse aus.

### Anzahl neuer Abschlüsse

Zahlen zu den neu erworbenen Abschlüssen zeigen ein grundsätzlich ähnliches Bild. Gemäß den aktuellsten verfügbaren Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS, 2014) haben im Jahr 2013 26.573 Personen einen Tertiär-B Abschluss erworben. Wie in Abbildung 4 dargestellt entfallen davon rund 53 Prozent auf die BP, circa 11 Prozent auf die HFP, sowie rund 28 Prozent auf die HF. Die verbleibenden rund 8 Prozent entfallen auf Abschlüsse der HBB, welche (noch) nicht durch den Bund reglementiert sind.<sup>1</sup>

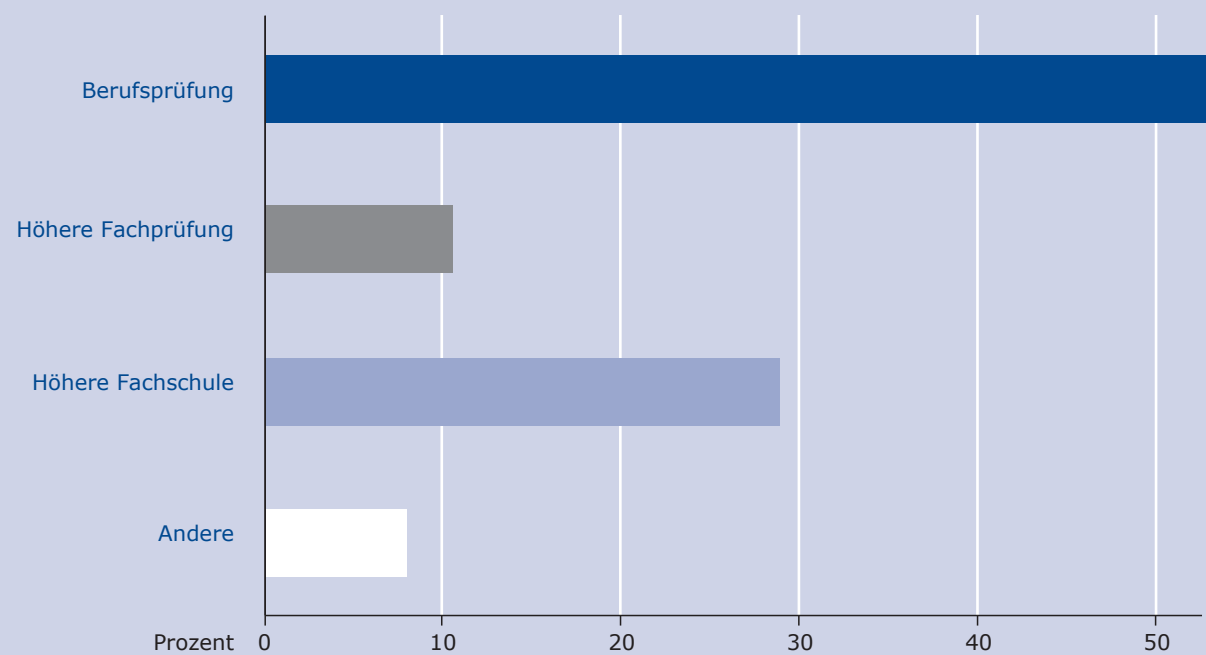
Im gleichen Jahr haben 55.489 Personen einen Abschluss auf Tertiär-A Stufe erworben, wovon rund 30 Prozent auf die Fachhochschulen, 8,4 Prozent auf die pädagogischen Hochschulen und 56,8 Prozent auf die universitären Hochschulen entfallen (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 3: Höchste abgeschlossene Ausbildung in der Schweizer Wohnbevölkerung 2014 (25 bis 64 Jahre)



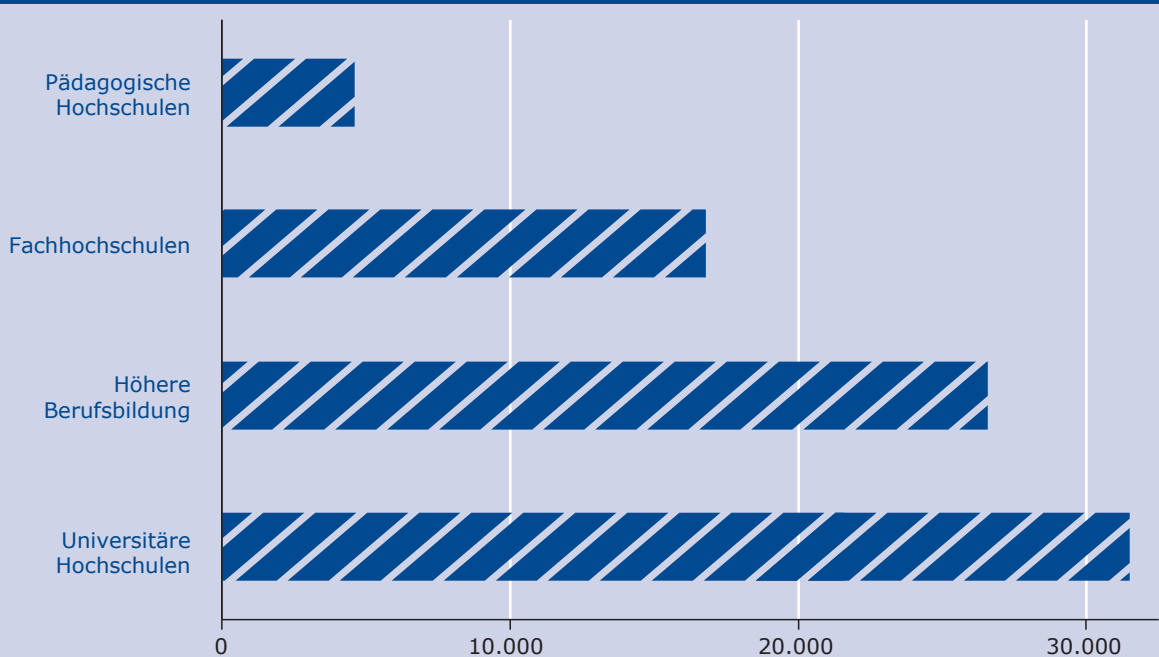
Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung, eigene Darstellung.

**Abbildung 4: Verteilung der Abschlüsse innerhalb der HBB**



Quelle: BFS (2014), eigene Darstellung.

**Abbildung 5: Anzahl der Abschlüsse auf Tertiärstufe**



Quelle: BFS (2014), eigene Darstellung.

Insgesamt entfällt folglich etwas mehr als die Hälfte aller Abschlüsse der Tertiärstufe auf Ausbildungen, welche typischerweise via einer beruflichen Grundbildung erworben werden (d.h. die Abschlüsse der HBB und der Fachhochschulen umfassen zusammen rund 53 Prozent aller Tertiärabschlüsse).<sup>2</sup> Schließlich lässt sich festhalten, dass die Abschlüsse der HBB aktuell rund ein Drittel (32,8 Prozent) aller Abschlüsse auf der Tertiärstufe (also: Tertiär-A plus Tertiär-B Abschlüsse) in der Schweiz umfassen.

Im zeitlichen Verlauf zeigt sich, dass die Anzahl der Tertiärabschlüsse insgesamt deutlich zugenommen hat, von rund 60.555 auf etwas über 82.000 Abschlüsse (vgl. Abbildung 6). Aus dieser Perspektive deuten sich zudem Verschiebungen innerhalb der Tertiärstufe an (vgl. Abbildung 6). In der Zeit zwischen 2005 und 2013 ist die Anzahl der Abschlüsse der HBB insgesamt etwas zurückgegangen, während sich die Anzahl der Abschlüsse in den anderen Stufen teils massiv erhöht hat.<sup>3</sup> Gleichzeitig scheinen sich die relativen Anteile in den letzten Jahren etwas stabilisiert zu haben, da zwischen 2010 und 2013 keine großen Veränderungen mehr zu beobachten sind.

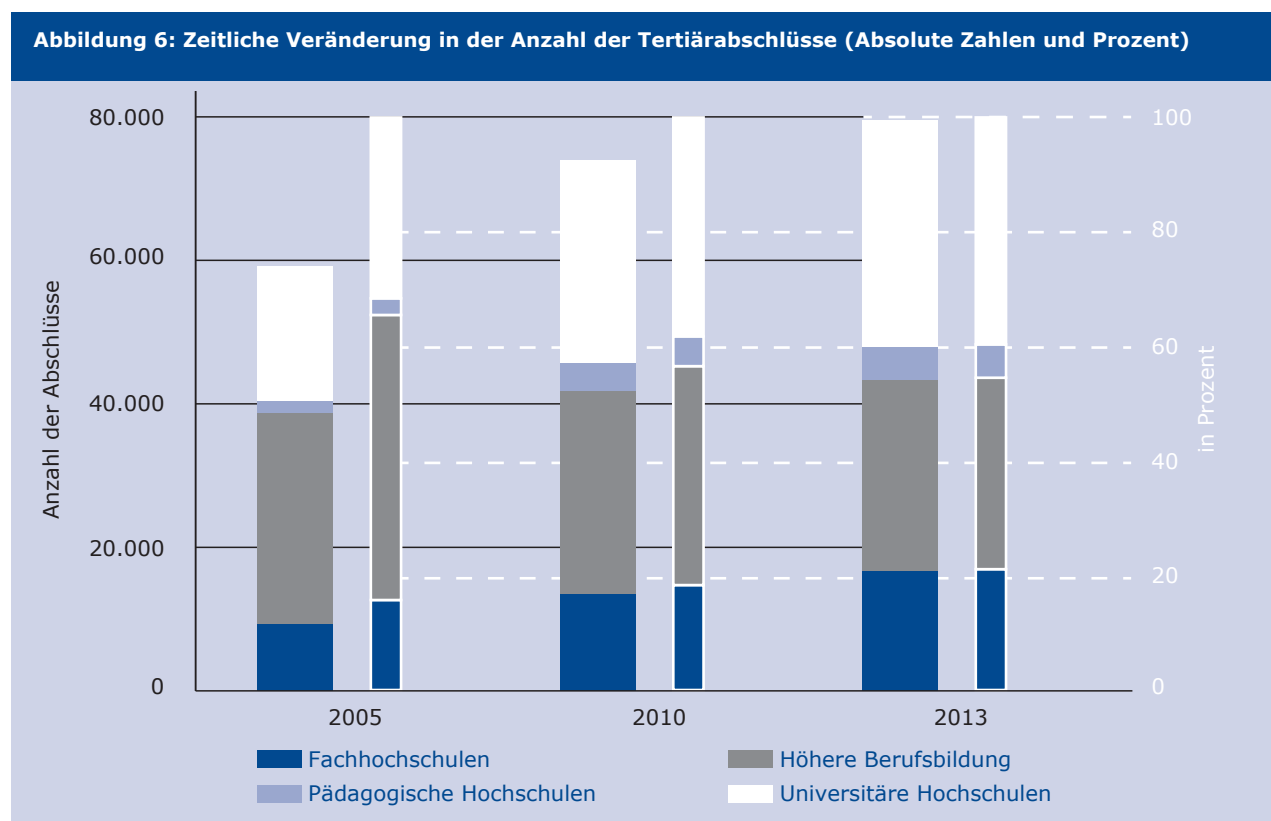
### Verteilung der Abschlüsse auf die verschiedenen Ausbildungsfelder

Abbildung 7 illustriert ein weiteres Charakteristikum der HBB, nämlich die ungleiche Verteilung der Abschlüsse auf unterschiedliche Ausbildungsfelder – wobei sich ähnliche Konzentrationsprozesse allerdings auch innerhalb der Fach- und der universitären Hochschulen beobachten lassen (vgl. dazu auch Abbildung 8).

Abbildung 7 zeigt die Konzentration der Abschlüsse auf spezifische Titel bzw. Ausbildungsfelder. Diese ist zurückzuführen auf die hohe Zahl an Abschlüssen in den Bereichen „Wirtschaft und Verwaltung“, „Ingenieurwesen und technische Berufe“ sowie den Gesundheitsberufen. Dies reflektiert zunächst die Arbeitsnachfrage der Unternehmen. Der Überhang an Ausbildungen im Bereich „Wirtschaft und Verwaltung“ dürfte zudem damit zu tun haben, dass es das explizite Ziel vieler Ausbildungen ist, ihre Absolventen/-innen auf Führungsfunktionen in den Unternehmen vorzubereiten (vgl. Tabelle 1).

### Vielfalt an Angeboten

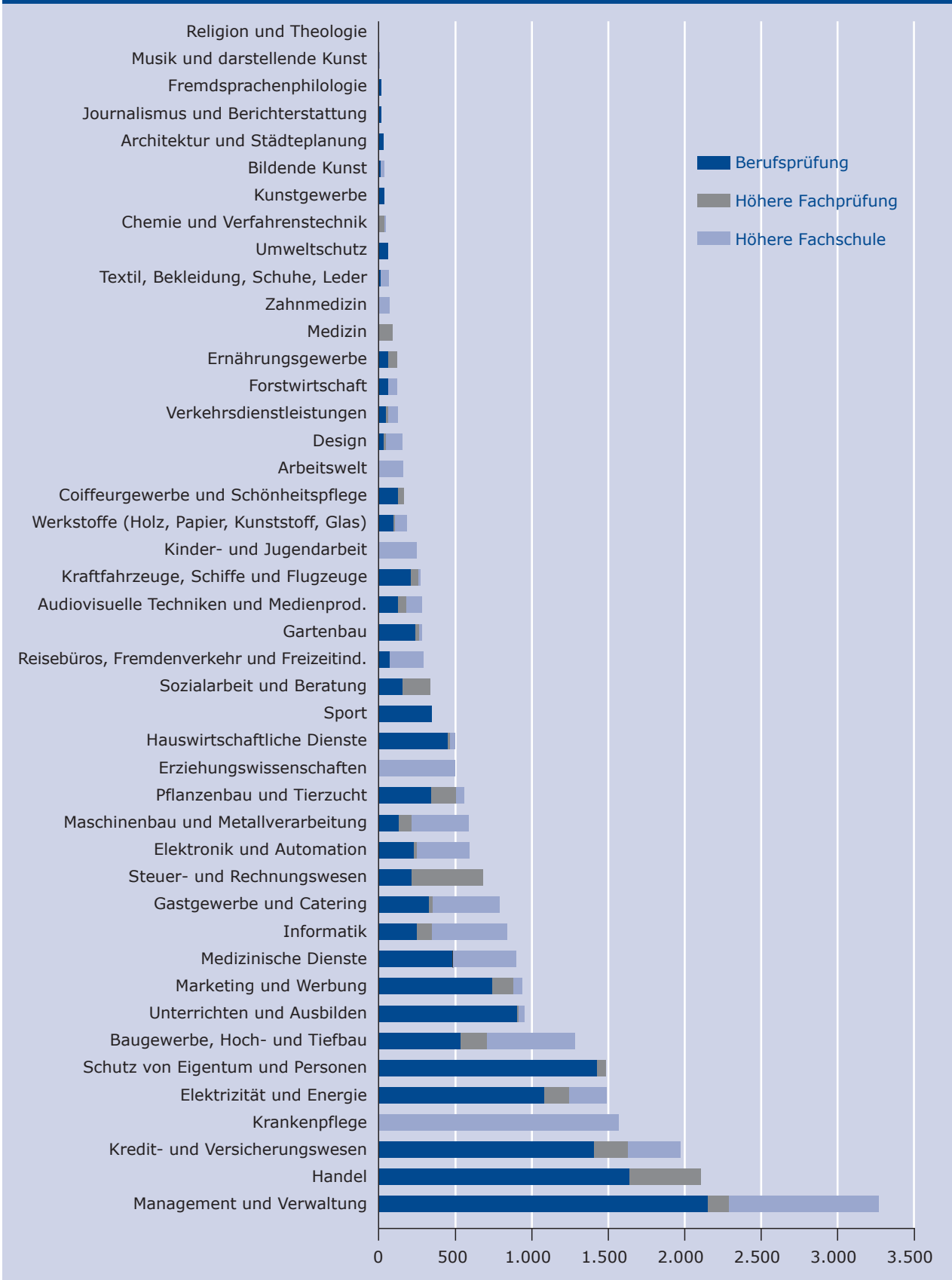
Innerhalb der HBB existiert für viele Ausbildungen eine Vielzahl an unterschiedlichen Angeboten mit teils großer



Quelle: BFS (2014), eigene Darstellung.



Abbildung 7: Verteilung der Abschlüsse der HBB (nach Ausbildungsfeld)



Quelle: BFS (2014), eigene Darstellung.

Variation bezüglich Umfang und Preis. Dies gilt insbesondere für die Vorbereitungskurse zu den eidgenössischen Prüfungen, für welche der Markt weitestgehend privat organisiert ist, und in welchem private Anbieter und Berufsverbände eine wesentliche Rolle auf der Angebotsseite spielen (Baumeler et al., 2014; Kuhn and Schweri, 2014b).

### Finanzierung der Angebote

Während die HF mehrheitlich durch die Kantone finanziert werden, werden die Kosten für die Vorbereitungskurse auf die BP und HFP aktuell noch fast vollständig privat, d. h. durch die Arbeitnehmenden und/oder die Arbeitgeber/-innen, getragen.<sup>4</sup> Während die Finanzierungsstruktur der HF somit anderen Bildungsangeboten auf der Tertiärstufe gleicht, widerspiegeln sich in der Finanzierungsstruktur der BP und HFP ihre Wurzeln in der beruflichen Weiterbildung.

### Kosten für die Ausbildung aus Sicht der Teilnehmenden

Ein Abschluss in der HBB ist im Durchschnitt mit erheblichen Kosten für die Absolventen/-innen verbunden. Für ein Studium an einer HF muss im Durchschnitt mit Semestergebühren von mehreren Tausend Schweizer Franken pro Semester gerechnet werden; Vorbereitungskurse für die eidgenössischen Prüfungen kosten im Durchschnitt ebenfalls deutlich über 10.000 Schweizer Franken (vgl. dazu BASS, 2009; econcept, 2011; Kuhn and Schweri, 2014b).

Die Ausbildungen auf der Stufe der HBB sind kostspielig – gerade auch im Vergleich mit den universitären Hochschulen, an welchen typischerweise Gebühren von unter Tausend Schweizer Franken pro Semester verlangt werden. Auf der anderen Seite können die Kosten der Ausbildung teilweise noch immer als Ausbildungskosten vom zu versteuernden Einkommen abgezogen werden, was umgekehrt für die Studiengebühren an den universitären Hochschulen nicht möglich ist. Für die Vorbereitungskurse bahnt sich außerdem eine substantiell stärkere Beteiligung des Bundes an der Finanzierung der Kosten an (siehe dazu auch Kapitel 6).

1 | Dazu zählen alle höheren Berufsbildungen, welche nicht durch das Bundesgesetz geregelt sind und nicht zu einem eidgenössisch anerkannten Berufstitel führen. Diese Ausbildungen setzen ebenfalls eine abgeschlossene Grundausbildung auf Sekundarstufe II voraus und führen zu einem eigenständigen Berufstitel (d. h. die Ausbildungen stellen nicht bloß eine Zusatzqualifikation zur Basisausbildung dar).

2 | Der Zugang zu den Fachhochschulen erfolgt, wie bereits erwähnt, mehrheitlich mittels dem Erwerb einer Berufsmaturität, also ebenfalls via beruflicher Grundbildung. An der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) beispielsweise, einer der größten Fachhochschulen der Schweiz, haben im Jahr 2014 von 10.234 eingeschriebenen Studierenden auf Bachelorstufe 6.913 Personen (68 Prozent) die Zugangsberechtigung durch den Abschluss der Berufsmaturität erlangt (ZHAW, 2015). Bemerkenswert ist zudem, dass rund 19 Prozent der Studierenden Zugang via gymnasialer Matur erlangt haben. Gemäß Weber et al. (2010) zeigen sich diesbezüglich allerdings große Unterschiede zwischen den einzelnen Fachhochschulen und insbesondere zwischen verschiedenen Fachrichtungen.

3 | Die Veränderung der Anzahl der Abschlüsse an den pädagogischen Hochschulen ist allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da das hohe Wachstum auf die erst 2002 erfolgte Gründung der pädagogischen Hochschulen zurückzuführen ist (BFS, 2014).

4 | Bis vor kurzem war es den Kantonen zudem freigestellt, sich an den Kosten einer Ausbildung an einer höheren Fachschule (falls außerhalb des Wohnkantons) zu beteiligen („à la carte Prinzip“). Mit der neuen verpflichtenden interkantonalen Vereinbarung über die Beiträge an die Bildungsgänge der höheren Fachschulen soll insbesondere die volle Freizügigkeit für die Studierenden erreicht werden; analog zur entsprechenden Vereinbarung im universitären Bereich (vgl. Baumeler et al., 2014).

## Positionierung auf dem Arbeitsmarkt

Für den längerfristigen „Erfolg“ der HBB ist die Positionierung der Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt, d. h. die mit den Abschlüssen assoziierten Löhne und anderweitigen beruflichen Aussichten, wie etwa die Aussicht auf eine Führungsposition, ausschlaggebend.

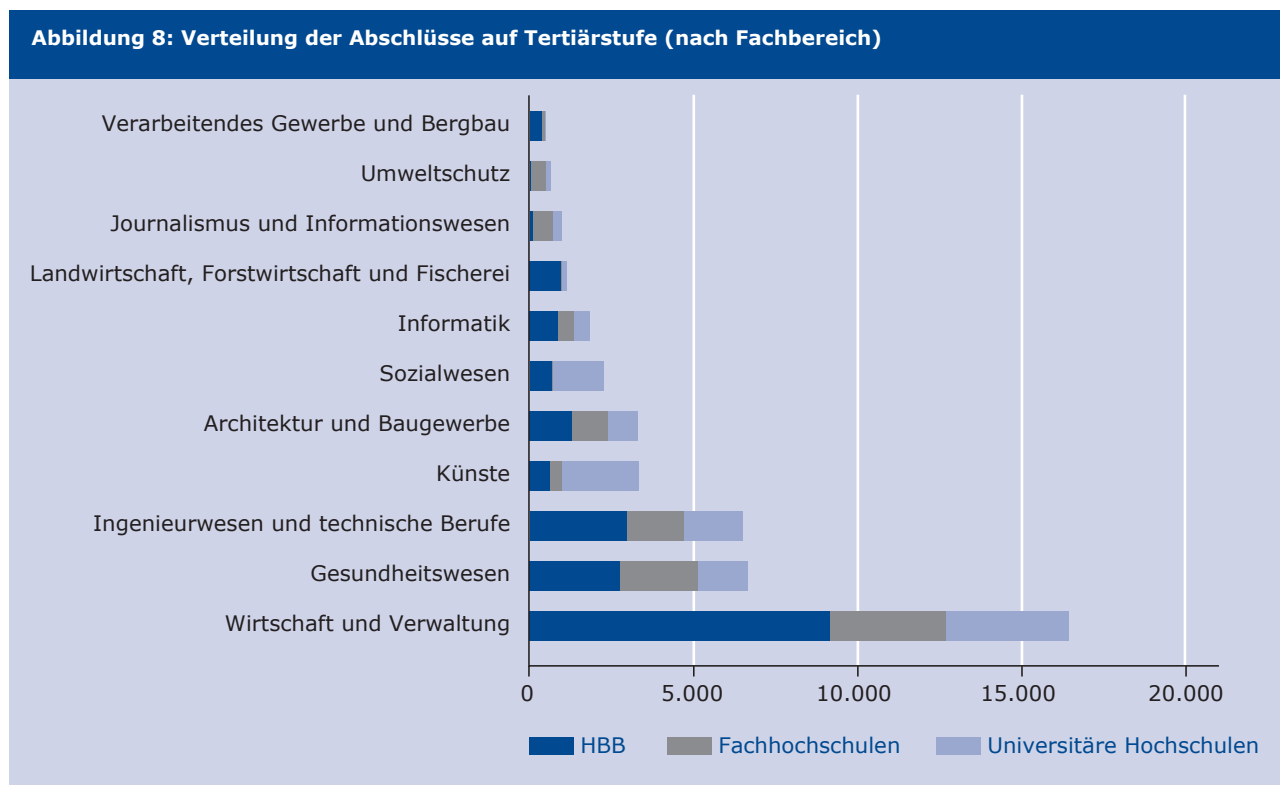
### Unterschiedliche sektorale Gewichtung und Konkurrenz mit anderen Bildungsangeboten

Das Arbeitsmarktpotential eines Abschlusses leitet sich im Wesentlichen aus der Nachfrage nach diesem Abschluss, bzw. den damit erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten, her. Folglich ist das Arbeitsmarktpotential der HBB primär mit der Frage verknüpft, ob die HBB auch in Zukunft diejenigen Abschlüsse wird „produzieren“ können, welche auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden (wie in Kapitel 4 erwähnt scheint die HBB – rein quantitativ betrachtet – relativ zu den Tertiär-A Abschlüssen an Bedeutung zu verlieren). So stellt der anhaltende Strukturwandel (Stichwort „Deindustrialisierung“) eine Herausforderung an die HBB dar, auch

wenn es der HBB aufgrund ihrer strukturellen Nähe zu den Qualifikationsbedürfnissen der Firmen möglich ist, die Curricula der HBB relativ rasch und flexibel an solche Veränderungen anzupassen.

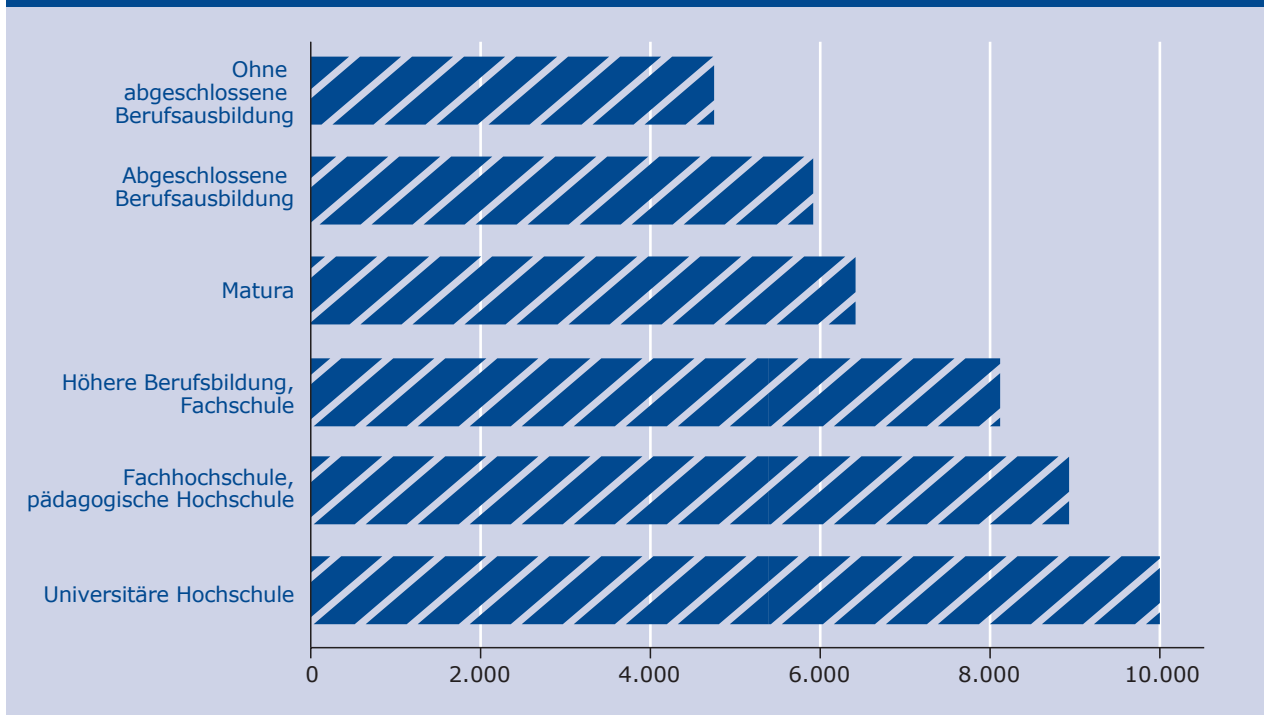
Abbildung 8 zeigt die Verteilung der Abschlüsse auf die verschiedenen Fachbereiche, sowohl für die HBB als auch für die Fachhochschulen sowie die universitären Hochschulen. Es fällt diesbezüglich auf, dass in nahezu allen Fachbereichen Abschlüsse auf allen drei Tertiärstufen vergeben werden.

Inwiefern sich die Abschlüsse der verschiedenen Stufen auf dem Arbeitsmarkt gegenseitig Konkurrenz machen wurde bislang nicht erforscht. So gibt es Fachbereiche, für welche zwar Ausbildungen auf allen drei Stufen (also HBB, FH und UH) angeboten werden, diese sich aber dennoch nicht zwingend direkt konkurrenzieren weil sie gänzlich unterschiedliche Kompetenzprofile ausbilden (z. B. spezifische Ausbildungen im Gesundheitswesen). Gleichzeitig existieren auch Ausbildungen,



Quelle: BFS (2014), eigene Darstellung.

**Abbildung 9: Monatliches Medianeinkommen nach höchster abgeschlossener Ausbildung**



Quelle: Schweizerische Lohnstrukturerhebung (2014), eigene Darstellung.

welche sich sehr viel stärker gleichen und sich deshalb potentiell direkt konkurrenzieren (z. B. Marketing oder Buchhaltung, aber auch Ausbildungen im Pflegebereich).

#### Einschätzung durch die Arbeitgeber/-innen

Die Titel der HBB sind bei den Personalverantwortlichen bekannt und akzeptiert, wie eine Umfrage unter Personalverantwortlichen von Schweizer Firmen gezeigt hat (Ecoplan, 2013). Gleichzeitig deutet dieselbe Umfrage darauf hin, dass zumindest in einem Teil der Betriebe die obersten Führungsfunktionen ausschließlich mit einem akademischen Abschluss erreichbar sind.

#### Einkommenssituation und Bildungsrenditen

Eine Befragung unter Absolventen/-innen der Vorbereitungskurse zu den eidgenössischen Prüfungen führt folgende Hauptmotive für den Erwerb des Titels an: „(...) persönliches Interesse und Weiterqualifikation, die Aussicht, anspruchsvollere Tätigkeiten ausüben zu können, sowie die Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt, (econcept, 2011, S. 9). Gemäß derselben Erhebung gibt zudem eine große Mehrheit der Befragten an,

dass sie nach dem erfolgreichen Abschluss der Prüfung z. T. deutlich mehr Lohn erhalten (econcept, 2011, S. 28 ff.).

Aktuelle Zahlen aus der Schweizer Lohnstrukturerhebung für das Jahr 2014 zeigen, dass das durchschnittliche monatliche Einkommen (gemessen am Medianlohn) von Personen mit einem Abschluss der HBB 8.119 CHF beträgt. Sie verdienen damit deutlich mehr als Personen, welche als höchsten Bildungsabschluss eine berufliche Grundbildung vorweisen können (Medianeinkommen von 5.917 CHF). Gleichzeitig verdienen Absolventen/-innen der HBB im Durchschnitt weniger als Absolventen/-innen sowohl von Fachhochschulen als auch von universitären Hochschulen (Medianeinkommen von 8.931 bzw. 9.993 CHF) – dies allerdings bei einer teils deutlich kürzeren Ausbildungsdauer: Gemäß econcept (2011) beträgt die durchschnittliche Dauer der Vorbereitungskurse auf die eidgenössischen Prüfungen gerade einmal drei Semester. Aufgrund der großen Einkommensstreuung innerhalb der verschiedenen Stufen der Tertiärstufe ist allerdings davon auszugehen, dass es substantielle Überschneidungen in der Verteilung der Einkommen gibt.

Bei der Interpretation dieser Zahlen stellt sich allerdings das Problem, dass ein Teil des Lohnunterschieds zwischen Personen mit beruflicher Grundbildung und einem Abschluss der HBB durch Selektionsprobleme beeinflusst sein könnten (vgl. dazu Cattaneo, 2011; Cattaneo and Wolter, 2011; Wolter and Weber, 1999).<sup>1</sup> Das heißt, ein Teil des beobachteten Lohneffektes könnte einfach darauf zurückzuführen sein, dass sich speziell die talentierteren und motivierteren Mitarbeitenden für einen Abschluss der HBB entscheiden.

### **Weitere Auswirkungen aus Sicht der Absolventen/-innen**

Die Befragung von Teilnehmer/-innen von Vorbereitungskursen zu den eidgenössischen Prüfungen (econcept, 2011) liefert zusätzliche Einsichten zu den Auswirkungen eines Abschlusses der HBB. So geben jeweils etwa 40 Prozent der befragten Personen an, dass sie dank der Ausbildung anspruchsvollere Tätigkeiten ausüben und mehr Verantwortung im Unternehmen übernehmen können. Mehr als 30 Prozent (rund 20 Prozent) der Absolventen von HFP (BP) geben zudem an, dass sie dank der Ausbildung eine Führungsfunktion im Unternehmen haben übernehmen können.

*1 | Allerdings treten analoge Probleme auch bei der Interpretation von Bildungsrenditen auf akademische Abschlüsse zu. Ein weiteres Problem betrifft die Tatsache, dass aufgrund der ausgeprägten Heterogenität innerhalb der HBB von teils sehr unterschiedlich hoher Rentabilität der Ausbildung ausgegangen werden muss. Nach meinem Kenntnisstand existieren dazu allerdings keine empirischen Befunde.*

## Aktuelle Diskussionen um die HBB

In diesem Kapitel soll der Blick schliesslich auf aktuelle Diskussionen betreffend die HBB gerichtet werden. Eine erste aktuelle Diskussion betrifft die Forderung nach einer stärkeren finanziellen Unterstützung der Vorbereitungskurse zu den BP und HFP; eine zweite Diskussion betrifft die Vergabe von neuen (englischsprachigen) Titeln. Beide Diskussionen werden maßgeblich unter dem Dach des „Strategieprojekts höhere Berufsbildung“ durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) vorangetrieben, und in beiden Diskussionen steht explizit eine Steigerung der Attraktivität der Berufsbildung im Vordergrund.<sup>1</sup>

### Neufinanzierung der Vorbereitungskurse auf die BP und HFP

Eine erste bildungspolitische Diskussion dreht sich um eine stärkere öffentliche Beteiligung an den Kosten der Vorbereitungskurse der eidgenössischen Prüfungen. Ausgangspunkt dieser Debatte war die Beobachtung, dass sich die Absolventen/-innen der eidgenössischen Prüfungen im Durchschnitt mit erheblichen Kosten für den Besuch dieser Kurse konfrontiert sehen, gerade auch im Vergleich zu den Studierenden im Tertiär-A Bereich (vgl. Kapitel 4.5). Eine entsprechende Vorlage für eine dafür notwendige Änderung des Berufsbildungsgesetzes ist ausgearbeitet und wird noch im Jahr 2016 dem eidgenössischen Parlament zur Beratung unterbreitet. Der Bundesrat rechnet damit, dass die Einführung der Subvention auf den 1. Januar 2018 erfolgen kann.

Insgesamt erhoffte man sich von der Subventionierung eine größere Anzahl an Abschlüssen. Darüber hinaus wird es von besonderem Interesse sein, ob bzw. in welchem Umfang durch die Subventionierung bisherige private Mittel der Arbeitgeber/-innen verdrängt werden und wie sich die Preise der Angebote verändern werden (Kuhn and Schweri, 2014a,b).

### Neue englischsprachige Titel

Eine zweite, ebenfalls schon längere Zeit geführte Diskussion dreht sich um neue englischsprachige Titel für die Abschlüsse der HBB (SBFI, 2015c). Es wurden von verschiedenen Seiten, u. a. vom Schweizerischen Gewerbeverband, griffigere englischsprachige Titel-

bezeichnungen für die HBB, wie auch für die berufliche Grundbildung, gefordert. Das SBFI selbst argumentiert folgendermaßen zur Bedeutung solcher Titel: „International verständliche englische Titelbezeichnungen sind für die Vergleichbarkeit und Anerkennung der Berufsbildung im In- und Ausland von zentraler Bedeutung. Ebenso wichtig sind sie für die Mobilität der Trägerinnen und Träger solcher Titel.“ Im Kern geht es also um Fragen der Anerkennung und der Vergleichbarkeit der Titel der HBB.

In diesem Zusammenhang trat bereits im Oktober 2014 die Verordnung über den nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) in Kraft. Dieser soll die „Grundlage für die Einstufung aller formalen Berufsbildungsabschlüsse in einen nationalen Qualifikationsrahmen für Abschlüsse der Berufsbildung (...) sowie für die Erarbeitung von Zeugnis erläuterungen und Diplomzusätzen“ schaffen.<sup>2</sup> Der NQR besteht aus acht unterschiedlichen Niveaus, in welche alle im Berufsbildungsgesetz verankerten Abschlüsse gemäß ihren Anforderungen eingestuft werden. Um schließlich die Schweizer Abschlüsse mit jenen von anderen europäischen Ländern vergleichen zu können, wird der NQR dem bereits existierenden Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) zugeordnet.

Das SBFI hat in diesem Kontext vor kurzem die neuen englischsprachigen Titel für die HBB verabschiedet (SBFI, 2015b). Das SBFI hat sich dezidiert gegen Titel ausgesprochen, welche sich an die bestehenden Titel der universitären Abschlüsse anlehnen (z. B. „professional bachelor“). Für die Abschlüsse der HBB gelten neu die englischsprachigen Titel „Federal Diploma of Higher Education“ (für die BP) sowie „Advanced Federal Diploma of Higher Education“ für die HFP und die HF, allenfalls in Ergänzung mit einem Verweis auf die Fachrichtung.

<sup>1</sup> | Weitere Informationen und Dokumente dazu finden sich auf der entsprechenden Informationsseite des SBFI (<http://www.sb.admin.ch/hbb/02488/index.html?lang=de>).

<sup>2</sup> | Quelle: [www.sb.admin.ch/nqr](http://www.sb.admin.ch/nqr) (letzter Zugriff am 8.2.2016).

## Zusammenfassung

Die Abschlüsse der HBB bauen in der Regel auf einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung, d. h. einer drei- oder vierjährigen Berufslehre, auf. Die Abschlüsse der HBB sind als Tertiär-B Abschlüsse in das Bildungssystem der Schweiz integriert und ein erfolgreicher Abschluss innerhalb der HBB führt zum Erwerb eines eidgenössisch anerkannten Titels. Die HBB umfasst eine große und teils heterogene Menge an verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten. Neben den eher schulisch orientierten HF zählen auch die eidgenössischen Prüfungen zur HBB. Bei diesen ist lediglich die Abschlussprüfung durch den Bund reglementiert, während der Erwerb der Kompetenzen sehr viel stärker der privaten Initiative überlassen ist. So ist der Besuch von Vorbereitungskursen im Prinzip freiwilliger Natur, auch wenn in der Praxis einer Mehrheit der Prüfungskandidierenden einen solchen Kurs besucht. Da die Ausbildung in der HBB häufig berufsbegleitend erfolgt und in der Regel auf einer bereits absolvierten Berufsausbildung aufbaut, wird im Prinzip ein unmittelbarer Transfer der erworbenen Kompetenzen in die Praxis ermöglicht. Rund ein Drittel aller neu erworbenen Tertiärabschlüsse in der Schweiz entfällt aktuell auf die HBB.

Gemäß Ergebnissen aus aktuellen Umfragen sind die Abschlüsse der HBB einer Mehrheit der Personalverantwortlichen von Unternehmen in der Schweiz bekannt; sie werden durch die Unternehmen nachgefragt und auf dem Schweizer Arbeitsmarkt auch entsprechend entlohnt. Personen mit einem Abschluss der HBB verdienen im Durchschnitt deutlich mehr als Personen mit „nur“ einer beruflichen Grundbildung; zudem können sie häufig anspruchsvollere Tätigkeiten ausüben und in vielen Fällen mehr Verantwortung im Unternehmen übernehmen. Darüber hinaus zielen aktuelle bildungspolitische Initiativen darauf ab, die HBB durch eine bessere (inter-)nationale Vergleichbarkeit der Titel und eine stärkere öffentliche Beteiligung an den Kosten der Ausbildung weiter zu stärken.

Abschließend lässt sich somit festhalten, dass das schweizerische Bildungssystem mit der HBB über ein einzigartiges Element nicht nur innerhalb der Berufsbildung sondern auch innerhalb der Tertiärstufe verfügt, da diese auch Personen ohne einen formalen Nachweis der „Studierfähigkeit“ den Zugang zu einem Tertiärabschluss ermöglicht. Die HBB eröffnet somit denjenigen Individuen, welche sich nach Abschluss der obligatorischen Schule für eine berufliche Grundbildung entschieden haben, vielfältige und in vielerlei Weise attraktive Möglichkeiten der beruflichen Weiterqualifizierung. Die HBB dürfte damit wesentlich zur anhaltend hohen Attraktivität der Berufsbildung in der Schweiz beitragen.

# Literatur

- BASS (2009). *Finanzflüsse in der höheren Berufsbildung – Eine Analyse aus Sicht der Studierenden*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).
- Baumeler, C., Dannecker, K., and Trede, I. (2014). *Expertenbericht „Höhere Berufsbildung in der Schweiz“*. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP.
- BFS (2014). *Bildungsabschlüsse. Ausgabe 2014*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Busemeyer, M. R., Cattaneo, M. A., and Wolter, S. C. (2011). *Individual policy preferences for vocational versus academic education: Microlevel evidence for the case of Switzerland*. *Journal of European Social Policy*, 21(3), 253–273.
- Cattaneo, M. A. (2011). *New estimation of private returns to higher professional education and training*. *Empirical Research in Vocational Education and Training*, 3(2), 71–83.
- Cattaneo, M. A. and Wolter, S. C. (2011). *Der individuelle Ertrag einer höheren Berufsbildung*. *Die Volkswirtschaft*, 12-2011, 63–66.
- Cattaneo, M. A. and Wolter, S. C. (2013). *Nationale Eigenheiten von Bildungssystemen in Zeiten der Globalisierung*. SKBF Staff Paper 10.
- Culpepper, P. D. (2007). *Small States and Skill Specificity Austria, Switzerland, and Interemployer Cleavages in Coordinated Capitalism*. *Comparative Political Studies*, 40(6), 611–637.
- econcept (2011). *Befragung der Kandidatinnen und Kandidaten der eidgenössischen Prüfungen im Bereich der höheren Berufsbildung*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).
- Ecoplan (2013). *Befragung Höhere Berufsbildung. Wahrnehmung und Beurteilung der höheren Berufsbildung auf dem Arbeitsmarkt*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).
- Kuhn, A. and Schweri, J. (2014a). *Die neue Finanzierung in der höheren Berufsbildung und ihre Auswirkungen*. *Die Volkswirtschaft*, 9-2014, 22–25.
- Kuhn, A. and Schweri, J. (2014b). *Subjektorientierte Finanzierung der Vorbereitungskurse in der höheren Berufsbildung. Eine ökonomische Analyse zu Ausgangslage, Marktstruktur und Auswirkungen*. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP.
- Oertle Burki, C. (2008). *Fachhochschulen Gesundheit in der Schweiz. Konzeption und Aufbau im Umfeld der allgemeinen Fachhochschulentwicklung*. Bern: Peter Lang.
- Sarasin, P. (2014). *Bildung in der Wissensgesellschaft – oder: Sind tiefe Maturaquoten sinnvoll? In: Abitur und Matura zwischen Hochschulvorbereitung und Berufsorientierung*, pages 111–141. Springer.
- SBFI (2011). *Fakten und Zahlen. Die höhere Berufsbildung*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.
- SBFI (2015a). *Berufsbildung in der Schweiz. Fakten und Zahlen 2015*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.
- SBFI (2015b). *Englische Titelbezeichnungen für Abschlüsse der Berufsbildung. Verabschiedung und Umsetzung*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.
- SBFI (2015c). *Konsultation zu den englischen Titelbezeichnungen für Abschlüsse der Berufsbildung. Synthese der Ergebnisse*. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.



SKBF (2014). *Bildungsbericht Schweiz 2014*. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.

Strahm, R. H. (2014). *Die Akademisierungsfalle. Warum nicht alle an die Uni müssen*. Bern: hep-Verlag.

SWIR (2014). *Die Tertiärstufe des Schweizer Bildungssystems. Bericht und Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschafts- und Innovationsrates SWIR*. SWIR Schrift 3/2014.

Trampusch, C. (2010a). *Employers, the state and the politics of institutional change: vocational education and training in Austria, Germany and Switzerland*. *European Journal of Political Research*, 49(4), 545–573.

Trampusch, C. (2010b). *The politics of institutional change: Transformative and self-preserving change in the vocational education and training system in Switzerland*. *Comparative Politics*, 42(2), 187–206.

Weber, K., Balthasar, A., Tremel, P., and Fassler, S. (2010). *Gleichwertig, aber andersartig? Zur Entwicklung der Fachhochschulen in der Schweiz*. Basel/Bern: Gebert Ruf Stiftung.

Wettstein, E., Gonon, P., and Schmid, E. (2014). *Berufsbildung in der Schweiz. Formen, Strukturen, Akteure*. Bern: hep Verlag.

Wolter, S. C. and Weber, B. A. (1999). *On the Measurement of Private Rates of Return to Education/Ein Ansatz zur Messung privater Bildungsrenditen*. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, pages 605–618.

ZHAW (2015). *Jahresbericht 2014*. Winterthur: Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften.

## DER AUTOR

### **Andreas Kuhn**

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung

EHB IFFP IUFPF

Kirchlindachstrasse 79

Postfach

3052 Zollikofen/Schweiz

Telefon: +41 31 910 37 62

E-Mail: [andreas.kuhn@ehb-schweiz.ch](mailto:andreas.kuhn@ehb-schweiz.ch)

## IMPRESSUM

### **Herausgeber**

Konrad-Adenauer-Stiftung  
Rathausallee 12  
53757 Sankt Augustin  
Telefon: 0 22 41/2 46-0  
E-Mail: zentrale@kas.de

### **Konzeption und Redaktion**

Elisabeth Hoffmann  
Kordinatorin für Bildungs-, Familien- und  
Jugendpolitik, Konrad-Adenauer-Stiftung  
E-Mail: elisabeth.hoffmann@kas.de

### **Gestaltung**

SWITSCH KommunikationsDesign, Köln

### **Druck**

Bonifatius Druck, Paderborn

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

ISBN 978-3-95721-198-9

© Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

April 2016



ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 53323-1605-1026

Titelmotiv: romy mitterlechner - fotolia.com



Konrad  
Adenauer  
Stiftung

[www.kas.de](http://www.kas.de)